

Herzlichen Glückwunsch zu Ihrer CD "Flying Emotions" des Pianisten **Jochen Ferber**

Der Titel mit seiner bildlichen Fantasie aus aufsteigenden Flamingos hat eine ganz besondere Bedeutung. Musik, die Ihr Herz berührt, kann ganzsicher zaubern. Sie möchte Ihre Fantasie beflügeln und wenn Sie Ihre Augen schließen und sich völlig dem klingenden Vortrag hingeben, dann könnte es sein, dass Sie sich in Minutenschnelle in andere Welten versetzt fühlen - so wie plötzlich die Flamingos aus fernen Ländern hier in Ihrer Welt auftauchen.

Jochen Ferber

Der Mensch, der Musiker, das Genie. Wer ist **Jochen Ferber**?

Oft haben wir Menschen bestimmte Vorstellungen und Muster: "So sollte ein Künstler aussehen, so sollte er sein." Meist verbinden wir damit schrill, irgendwie anders, je berühmter desto mehr. Aber wie zeigt sich dieses "anders"? Bei manchen vielleicht im Aussehen, bei anderen im Lebensstil, und einige sind wiederum so unauffällig, dass dies fast zum Markenzeichen werden kann, etwa die "Stille Witwe" Quandt.

Ist **Jochen Ferber** der stille Pianist?

1974 geboren, zwei Geschwister, wuchs er wohlbehütet als Sohn von Vater Harald und Mutter Brigitte in Murrhardt auf. Im Wohnzimmer stand ein Klavier, das wohl nie als pures Möbelstück ein Kümmerdasein fristen musste. Beide Eltern fanden immer wieder den Weg an die Tasten, jedoch über einfache klassische Stücke und Volkslieder hinaus sollte dem Instrument zunächst nie anspruchsvollere Ehre zuteil werden.

Auf den Fahrten in den Urlaub sang die ganze Familie, und der kleine Jochen mochte es sehr. Zunächst deutete nichts auf eine Laufbahn und Karriere als Pianist hin. Wie sollte dies auch geschehen, fand sich doch weit und breit im Ort keine Möglichkeit für einen Klavierunterricht.

Das sollte sich ändern, als eine Klavierlehrerin in den kleinen Ort zog. Sie sei ein Wunderkind gewesen und schmückte sich mit einem durchaus sehr wohl klingenden Künstlernamen. In ihrem Musikzimmer prangte ein riesiger Bilderrahmen mit gerissenen Saiten. Nur eines musste eigentlich sonderlich anmuten: sie selbst spielte nie etwas vor. Aber die Welt des kleinen Jochen, der mit 10 Jahren bei ihr anfing, war zu intakt und wohlgeordnet, so dass er dies nicht näher hinterfragte. Er blieb ihr sieben Jahre treu und ging davon aus, dies sei völlig normal. Seine Welt war eine besondere, vielleicht genau jene Harmonie, die sich viele so sehr wünschen. Er konzentrierte sich stets auf das Gute und wusste, letztendlich hatte er gerade auch der vielleicht etwas eigenwilligen einstigen Klavierlehrerin reichlich Fundament und wertvolle Brücken für die spätere Karriere zu verdanken.

So war denn auch bald eines klarer als alles andere: "Ich werde Pianist!" Er sprach es aus und niemand in seinem Umfeld zweifelte daran. Später bringt es sein Professor, Leonard Bernstein, zitierend auf den Punkt: "Wenn du dich fragst, ob du Pianist werden solltest, mache etwas anderes. Aber werde Pianist, wenn du nie fragst!" **Jochen Ferber** fragte nie...

Jochen Ferber fragt nicht, nicht an dieser Stelle, er spielt. All die Harmonie in seinem nach außen so behütet aussehenden Leben schwingt in seinem musikalischen Ausdruck. Was wir nicht aus dem Munde dieses Musikers hören, nehmen wir wahr, durch die Farben seines Spieles: virtuos, gefühlvoll, traurig, temperamentvoll, nachdenklich, fröhlich.

Vielleicht dürfen wir Musikliebhaber gerade an den nicht so "lauten" Künstlern spüren, wie facettenreich die "Sprache" der Kunst doch ist. Und so spiegeln es auch die begeisterten Kritiken nach all den Konzerten in den Zeitungen und anderen Publikationen wieder: "**Jochen Ferber** genügt höchsten Ansprüchen, ein Meister virtuoser Passagen, sein Spiel ist facetten- und variantenreich, dynamisch, feurig" – und die Liste ist lang.

Jochen Ferber gastiert in den Konzertsälen im In- und Ausland, er erhielt Preise in zahlreichen Wettbewerben und war Schüler großer Pianisten, er war Jurymitglied bei Jugend musiziert und unterrichtet an der Hochschule für Musik in Stuttgart. Aber all die Ehrungen und Auszeichnungen machen aus ihm keinen Menschen der lauten Worte – seine größte Sprache ist die Musik.

Ich bin stolz, diesen besonderen Musiker und Menschen **Jochen Ferber** ein Stück seines künstlerischen Lebens begleiten zu dürfen.

Rolf Bormuth – Management

Die Komponisten auf dieser CD

Über Komponisten zu lesen, dafür bedarf es sicher keines CD-Booklets, das Internet ist mit Infos reichlich gefüllt. Doch wollen wir hier einmal einen anderen Weg gehen: nicht einen weiteren Daten- und Faktenfriedhof schaffen, sondern versuchen, die Komponisten als Menschen mit ihren Stärken, Schwächen und auch "Marotten" vorzustellen.

Wir wünschen Ihnen viel Lesevergnügen.

Die Beteiligten am Werden dieser CD.

Chopin

Frédéric Chopin wird am 1. März 1810 in dem Nest Zelazowa Wola, Polen, als Sohn der Mutter Justyna und des französischen Lehrers Nicolas als zweites Kind geboren. Er hat noch drei Schwestern. Wirtschaftlich geht es der Familie sehr gut und so wird für die Kinder ein Hauslehrer eingestellt. Frederic bekommt zudem Unterricht bei einem professionellen Klavierlehrer.

Die ersten Kompositionsversuche entstehen im Alter von 7 Jahren: zwei Polonaisen. Chopin wird zum Kinderstar. Im Alter von 12 Jahren übertrifft er mit seinem Können mehrere seiner Lehrer. Frederics Fortschritte werden von Warschauer Zeitungen bemerkt, er wird eine Attraktion im Warschauer Konzertleben und den Konzertsoiréen der polnischen Aristokratie, in deren Salons er herumgereicht wird.

Mit 16 Jahren beginnt Chopin an der Warschauer Musikhochschule, Generalbass und Komposition zu studieren. Der Pianistenklasse muss er sich nicht mehr anschließen, da man der Meinung ist, er könne genug und solle sich lieber um die Komposition kümmern. Nach Abschluss des Studiums plant Chopin eine längere Europareise, um Erfahrung zu sammeln und Kontakte zu knüpfen. Bis auf zwei kurze Aufenthalte in Bad Reinerz/Niederschlesien und Berlin hat er Warschau bislang noch nicht verlassen und er kennt die deutsche/preußische Mentalität noch nicht.

Im Juli 1829 unternimmt Chopin einen kurzen Besuch in Wien, wo ihn Wilhelm Würfel, bei dem er drei Jahre studiert hat, in die Musikwelt einführt und ihm ermöglicht, im Kärntnertheater aufzutreten. Das Konzert wird ein großer Erfolg und Chopin gilt als kommender Klavier- und Kompositionsstar. Nach dem Konzert macht ihm der Wiener Musikverleger Tobias Haslinger das Angebot, die Variationen über das Thema aus "Don Giovanni" zu veröffentlichen - der erste Auslandsvertrag als Komponist.

Nach seiner Rückkehr nach Warschau hat Chopin keine studentischen Verpflichtungen mehr und darum Zeit, ausgiebig zu komponieren. Es entstehen seine berühmten zwei Konzerte für Klavier und Orchester: das Konzert Nr. 1 in e-moll und Nr. 2 in f-moll.

Im November 1830 verlässt Chopin zum zweiten Mal Warschau in Richtung Österreich, um über Wien nach Italien zu reisen. Sieben Tage später trifft er in Wien ein, hört dort von den Novemberunruhen in Polen und erfährt die Hintergründe, warum der russische Zar Anspruch auf Polens Thron angemeldet und das Land besetzt hat, was einen monatelangen Krieg zwischen Polen und Russland nach sich zieht. Chopin bleibt darum in Wien und überlegt sich seinen späteren Lebensweg als Exilpöle, weil er erst einmal nicht wieder nach Polen zurück will.

Im Herbst 1831 gibt Chopin ein Konzert in München, von dort reist er über Stuttgart nach Paris, wo er viele Landsleute kennen lernt, da mittlerweile dort tausende Polen im Exil leben. Es sind teilweise desertierte Soldaten, polnische Politiker, Künstler und Schriftsteller. Sie sind aus dem von Russland besetzten Teil Polens geflüchtet. Chopin schließt sich den polnischen Intellektuellen und dem Polnischen Literaturkreis an, unterstützt ihn mit ein bisschen Geld und spielt zahlreiche Konzerte für die Organisation. Dadurch wächst sein Ansehen sehr schnell und er bekommt Kontakt zu den großen Musikern und Komponisten, freundet sich mit Franz Liszt an, mit Felix von Mendelssohn-Bartholdy, Ferdinand Hiller, Hector Berlioz und sammelt zahlreiche Empfehlungsschreiben, die ihm später weiterhelfen, denn das Paris des 19. Jahrhunderts ist die wichtigste kulturelle Metropole der Welt. Am schnellsten verdient Chopin allerdings sein Geld mit Klavierunterricht und er wird unter den Polen in Paris und den französischen Aristokraten der beliebteste Klavierlehrer. Als Pianist zählt er schnell zu den internationalen Größen wie Kalkbrenner, Liszt, Thalberg und Herz und unterschreibt Verträge mit mehreren Verlegern, was ihn noch bekannter macht.

Nachdem sich Chopin in Paris niedergelassen hat, verweigert er den russischen Pass und holt ihn auch nie in der russischen Botschaft ab. Das beschert ihm den Status eines Emigranten, er gilt damit als politischer Flüchtling und lehnt - im Gegensatz zu seinem Vater - die zaristische Besetzung Polens natürlich ab. Trotzdem will er seine Eltern wieder sehen und so kommt es im August zu einem Treffen mit ihnen außerhalb Polens in Karlsbad. In dieser Zeit erneuert er seinen Kontakt zu seinem frühen Klavierlehrer Wodzinski. In dessen sechzehn Jahre alte Tochter Maria verliebt sich Chopin, möchte sie heiraten und plant schon ein Leben mit ihr außerhalb Polens.

1836. Chopin verbringt mit der nun Siebzehnjährigen in Begleitung ihrer Mutter die Ferien in Marienbad und Dresden. Da Chopin mittlerweile fast jeden Winter einen schweren Asthmaanfall hat und seine Lebensweise auch nicht sehr gesund ist, weil er oft unterwegs sein muss, sind Marias Eltern gegen eine Ehe mit einem vielleicht schwerkranken Mann und so kommt eine Heirat nicht zustande.

Im Juli 1837 reist Chopin zu dem Londoner Verleger Camille Pleyel in der Hoffnung, die unangenehmen Erfahrungen des letzten Jahres verdrängen zu können. Schon bald stürzt er sich in eine neue Affäre mit der französischen Schriftstellerin George Sand, die sechs Jahre älter ist als er, nach ihrer Scheidung mit zwei Kindern in ihrem Haus Nohant in Frankreich alleine lebt und Autorin mehrerer umstrittener Romane ist. Sie bietet ihm menschliche Wärme, verehrt ihn, akzeptiert seine Kunst und ist für ihn ein gleichberechtigter Partner.

Chopin und Frau Sand verbringen den Winter von 1838/1839 auf der spanischen Insel Mallorca und leben in einem ehemaligen Kloster in Valdemosa. Trotz der eigentlich warmen Lage der Insel erkrankt Chopin wieder und hat erstmals Symptome der Tuberkulose. Er wird so schwach, dass er das Haus nicht verlassen kann, und lenkt sich mit Komponieren ab.

Im Frühjahr 1839 reist Chopin wieder aus Mallorca ab und bleibt nach seiner Genesung eine Zeit in Marseille, wonach er in das Haus seiner Geliebten in Nohant in Frankreich zieht. Dort bleibt er bis 1846 und geht nur im Winter nach Paris. Diese Zeit ist für ihn wohl die glücklichste in seinem Leben, denn die damals noch unübliche "wilde Ehe" wird in Paris allgemein als Verbindung zweier Genies akzeptiert und Chopin und Sand werden als Ehepaar behandelt. Zu ihrem Freundeskreis gehören Paul Delacroix, natürlich Franz Liszt mit Gräfin d'Agoult, die Sängerin Pauline Viardo und viele andere. Lediglich der ältere Sohn George Sands akzeptiert Chopin nicht als Stiefvater und ist maßgeblich an einer Entfremdung und später auch der Trennung beteiligt.

Im April 1848 organisiert Jane Stirling für Chopin Konzerte in England und Schottland an verschiedenen Orten, auch in Schlössern der schottischen Aristokratie. Diese Reisen sind für Chopin sehr anstrengend und das feuchte Klima in Schottland und die Kälte in den Schlössern gibt seiner Tuberkulose einen neuen Schub. Nach seiner Rückkehr kann er nicht mehr weiter unterrichten und wird sehr schwach. Trotz aller Schwächen und der fortgeschrittenen Tuberkulose gibt Chopin am 16. November sein letztes Konzert in der Londoner Guildhall und fährt einige Tage später schwer krank nach Paris zurück.

Im Sommer 1849 kommt seine älteste Schwester aus Warschau, um sich um ihren kranken Bruder zu kümmern. Am 17. Oktober stirbt Chopin an der Lungentuberkulose.

Man begräbt seine Leiche in Paris-Vendôme auf dem Friedhof Père-Lachaise, jedoch wird vorher - nach seinem letzten Willen - das Herz aus dem Körper entnommen, von seiner Schwester nach Warschau gebracht und dort in einer Urne in einem Pfosten der heiligen Kreuzkirche in Krakowskie Przedmiescie beigesetzt.

Mozart

Wolfgang Amadeus Mozart wird am 27. Januar 1756 in Salzburg geboren.

Die Welt sieht in ihm unbestritten ein Wunderkind. Bereits mit drei Jahren fängt er an, Klavier zu spielen, mit vier Geige. Sein absolutes Gehör befähigt ihn schon als Vierjährigen zu hören, wenn eine Geige auch nur um einen Viertelton verstimmt ist. Mit fünfeinhalb gibt er sein erstes öffentliches Konzert. Im Alter von zwölf hat er drei Opern, sechs Sinfonien und Hunderte anderer Werke komponiert.

Sein Vater erkennt früh das herausragende Talent seines Sohnes und begreift: damit lässt sich Geld verdienen.

Von Mozarts sechstem Lebensjahr an ist die Familie nahezu ständig auf Reisen. Wolfgang spielt zusammen mit seiner fünf Jahre älteren Schwester Maria Anna - dem Nannerl - an fast allen europäischen Fürstenhöfen. Zu den Zuhörern gehört auch der König von England. Mozarts Repertoire umfasst unter anderm kleine Kunststücke, die sich der Vater ausgedacht hat, wie z. B. das Spiel mit verdeckten Tasten oder das Vom- Blatt- Spielen der Noten sämtlicher Musikstücke, die die Zuhörer mitbringen.

Die ständigen Reisen und häufigen Auftritte fordern ihren Tribut. Wolfgang ist kleiner als andere Kinder seines Alters und häufig krank, oft sogar lebensgefährlich. 1765 erkrankt er an Typhus, zwei Jahre später an Pocken. Mozarts heiteres Wesen trägt viel zu seiner Popularität bei. Doch da die Familie ständig unterwegs ist, hat er kaum Gelegenheit, mit anderen Kindern zu spielen oder Freundschaften zu schließen.

1773 kehrt Mozart für vier Jahre nach Salzburg zurück, bevor er im August 1777 zu einer weiteren Konzertreise aufbricht, diesmal nur in Begleitung seiner Mutter. Auf dieser Reise lernt er die 17 jährige Aloysia Weber kennen, die eine verheißungsvolle Zukunft als Opersängerin vor sich hat. Mozart verliebt sich in sie. Da die Familie in Vater Leopolds Augen nicht wohlhabend genug ist, stemmt dieser sich gegen eine solche Heirat.

Mozart reist schließlich nach Paris. Doch der Neuigkeitswert, den er als Wunderkind gehabt hat, ist verflogen. Die Pariser Öffentlichkeit interessiert sich mehr für die Fehde zwischen den Komponisten Puccini und Gluck. Als die Mutter des inzwischen 22-jährigen Mozart 1778 stirbt, kehrt er nach Salzburg zurück und nimmt eine Stelle als Hoforganist beim Fürsterzbischof von Salzburg an.

Der Erzbischof gestattet ihm indes erst nach Fürsprache anderer Aristokraten öffentliche Auftritte, und so erscheint er Mozart zunehmend "eine große Hindernis". Dem Vater gegenüber beschreibt er das erzbischöfliche Regime als immer unerträglicher. Er wolle sich gerne in Wien etablieren, dort könne er unabhängig arbeiten, Unterrichten und Opern schreiben. Daher wünscht er sich die Zustimmung des Vaters für Wien, doch dieser lehnt ab. Dies würde seiner Lebensaufgabe: "Förderung seines Sohnes" den Sinn nehmen, aber er will auch Krach mit dem Erzbischof vermeiden.

Colloredo, der Erzbischof, setzt derweil für Mozart, seinen Bediensteten, einen Abreisetermin fest und bittet Mozart, für ihn ein Paket nach Salzburg mitzunehmen. Mozart aber verweigert ihm die Erfüllung der Bitte mit der Begründung, jemand in Wien schulde ihm noch Geld, er könne erst abreisen, wenn er dies erhalten hätte. Daraufhin wird Colloredo zornig und verlautet, kein Mensch behandle ihn so schlecht wie er. Schließlich weist der Erzbischof ihm die Tür mit den Worten: "ich will mit einem solchen elenden Buben nichts mehr zu tun haben." Mozarts Antwort: "Und ich mit Ihnen auch nichts mehr."

Später versucht Mozart, dem erzbischöflichen Küchenmeister Graf Arco ein Entlassungsgesuch zu übergeben, doch der Graf nimmt es nicht an. Stattdessen versucht er ihn zum Einlenken zu bewegen. Dazu wiederum ist Mozart nicht bereit und so wird er mit dem berühmten Tritt in den Hintern hinaus befördert - in die freiberufliche Existenz. Seitdem lebt Mozart in Wien. An seinen Vater schreibt er: "Ich hasse den Erzbischof bis zur Raserei." Und noch drei Jahre später schreibt er: "Ich hoffe nicht, dass es nötig ist zu sagen, dass mir an Salzburg sehr wenig und am Erzbischof gar nichts gelegen ist und dass ich auf beides scheiße..."

Mozart zieht nach Wien und wohnt bei Aloysia Webers Mutter. Da Aloysia inzwischen geheiratet hat, überträgt er seine Liebe auf ihre Schwester Constanze. Die beiden heirateten 1782, obwohl Vater Leopold nach wie vor gegen eine solche Verbindung ist.

Für die damalige Zeit verdient Mozart viel Geld. Er erhält Honorare für Kompositionen, Vorstellungen und Unterricht. Allein seine drei wohlhabendsten Schüler zahlen ihm etwa 700 Gulden im Jahr, was heute etwa 15000 Euro entsprechen würde. Aber weder Mozart noch seine Frau können mit Geld umgehen. Sie haben deshalb ständig Schulden und leben am Rande des Ruins.

Mozarts Rastlosigkeit ist ein weiteres Problem. Nie bleibt er lange an einem Ort, ständig braucht er Abwechslung. In einem einzigen Jahr zieht er neunmal um. Dringend benötigt er eine Anstellung bei Hofe, die ihm ein regelmäßiges Einkommen verschafft. Diese Gelegenheit bietet sich 1787. Kaiser Joseph II. ist ein großer Bewunderer seiner Musik. Bei Hofe bevorzugt man jedoch den italienischen Komponisten Antonio Salieri. Mozart ist bitter enttäuscht, als der Kaiser Salieri die Stelle des Hofkapellmeisters zuweist, er selbst sich jedoch mit der des "Kammermusicus" begnügen und Unterhaltungsmusik schreiben muss.

Mozart gibt auch diese Stelle wieder auf und versucht, sich ohne feste Anstellung durchzuschlagen. Die letzten Jahre seines Lebens sind gekennzeichnet von Armut und hohen Schulden. Dennoch schreibt er in dieser Zeit einige seiner schönsten Werke, darunter "Don Giovanni" und "Die Zauberflöte".

Ende November 1791 erkrankt Mozart schwer. Wenige Tage vor seinem Tod bieten ihm ungarische Adlige eine jährliche Ehrengabe von 1000 Gulden, holländische Musikfreunde einige Tage später sogar noch mehr. Dieses Geld hätte seine finanziellen Probleme gelöst, doch es kommt zu spät. Mozart stirbt am 5. Dezember 1791.

Zwei Jahre später schreibt sein erster Biograph Friedrich Schlichtegroll: "So wie Mozart früh in seiner Kindheit ein Mann wurde, so blieb er in fast allen übrigen Verhältnissen ein Kind." Im Leben steht Mozart sich oft selbst im Weg, ist unzufrieden und unglücklich. Sein Werk jedoch ist von vollkommener Schönheit. Er ist einer der größten Komponisten, die je gelebt haben.

"Der Lebemann"

Mozart soll klein, blass und nicht allzu schön (dicker Kopf, große Nase) gewesen sein. Dafür neigt er aber besonders zu eleganter, auffälliger Kleidung und flirtet sehr gerne. Er liebt Tanz und Verkleidungen. Wenn er Sport treibt, wird er manchmal so angeregt, dass er immer wieder zur Feder greift und Noten aufschreibt. Feste sind seine Leidenschaft und als er in großen Wohnungen lebt, veranstaltet er selbst gerne lange Feste (bis zu 13 Stunden!). Mozart hat sehr viel Humor, ist dabei manchmal geistreich, aber teilweise auch albern, absurd oder obszön.

"Mozart der Gegensätze "

Mozart neigt zu Extremen: Er arbeitet entweder wie ein Besessener oder gar nicht. Er kann sich für etwas begeistern oder er lehnt es ab. Er will seine Ziele schnell erreichen oder gar nicht. Seine Stimmung kann ausgelassen fröhlich oder traurig und deprimiert sein. Emotionale Erlebnisse können ihn völlig aus dem Gleichgewicht bringen.

"Genie und Bedeutung"

In rund 30 Jahren entsteht Mozarts großes Werk und es werden innerhalb kürzerer Zeit immer mehr Kompositionen. Mozart schreibt für alle Musikgattungen. Zum Klavier hat er eine besondere Affinität. Aber auch für Blasinstrumente schafft er Werke, die heute noch für jeden Profi-Musiker von größter Bedeutung sind (Oboe, Flöte, Klarinette, Horn). Mozarts Werk führt zur Weiterentwicklung der Musikgattungen und hat enormen Einfluss auf die Musikgeschichte.

Offensichtlich ist es Mozart ganz und gar unmöglich, andere als vollkommene Musik zu komponieren, und es gibt unter den damals üblichen Gattungen keine einzige, die er nicht beherrschen und

bedienen würde. Er komponiert Kirchenmusik in beeindruckender Zahl, schreibt Messen, Litaneien, Vespere, Motetten, Antiphonen, dazu noch etwa drei Dutzend mehrteilige Werke und schließlich das unvollendete Requiem. Mozart bereichert die geläufigen Opernformen, Opera seria, Opera buffa und Singspiel mit unvergleichlichen Schöpfungen und setzt für Jahrhunderte Maßstäbe. Auch seine rein instrumentalen Werke sind Zeugnisse unvergleichlicher Gestaltungskraft, Werke für Klavier, Oboe, Flöte, Harfe, Fagott, Horn, Klarinette, Orgelfugen, Streichquartette und -quintette, Tänze, Divertimenti und Sinfonien.

Auch heute noch "ernährt" Mozart Scharen Nachgeborener: Sänger, Musiker, Regisseure, Wissenschaftler Journalisten, Literaten, Film- und Medienleute, ganze Institutionen wie Orchester, Opernhäuser, Verlage, Funk und Fernsehen und ein Millionen-Hörerpublikum.

"Ein Freund berichtet"

Einst ging ich mit dem Herrn Papa nach dem Gottesdienst zu ihnen nach Hause, wir trafen den vierjährigen Wolfgang mit der Feder am Papier an.

Papa: "Wolfgang, was machst du?"

Wolfgang: "Ein Konzert für Klavier, der erste Teil ist bald fertig."

Papa: « Laß sehen!"

Wolfgang: "Ist noch nicht fertig."

Papa: „Lass sehen, das muss was Sauberes sein!“

Der Papa nahm ihm das Papier weg und zeigte dem Gast das Geschmiere von Noten, die meistens über ausgewischte Tintenkleckse geschrieben waren. Der kleine Wolfgang er tauchte die Feder aus Unverstand bis auf den Grund des Tintenfassers ein, damit musste ihm, sobald er damit aufs Papier kam, ein Tintenkleck entfallen, aber er war gleich entschlossen, fuhr mit der flachen Hand darüber hinweg und wischte es auseinander und schrieb wieder darauf fort. Wir lachten anfänglich über dieses scheinbare Durcheinander. Aber der Papa fing danach seine Betrachtungen über die Hauptsache, über die Noten, über die Komposition an, er hing lange Zeit steif mit an dem Blatte, endlich fielen zwei Tränen, Tränen der Bewunderung und Freude aus seinen Augen. Sehen sie, sagte er zu Schachter, sehen Sie wie alles richtig und regelmäßig gesetzt ist, nur ist 's nicht zu gebrauchen, weil es so außerordentlich schwer, dass kein Mensch im Stande, es zu spielen.

"Selbstbewertend..."

Einige Biografen haben Mozart zum naiven Kind stilisiert, das gottgegeben und traumwandlerisch scheinbar mühelos seine Musik komponiert. Er selbst formuliert es dagegen so: "Wenn man denkt, das mir meine Kunst so leicht geworden ist. Ich versichere Sie, niemand hat so viel Mühe auf das Studium der Komponisten verwendet wie ich. Es gibt nicht leicht einen berühmten Meister der Musik, den ich nicht fleißig, oft mehrmals studiert hätte."

Sicher ist er in Gesprächen oft nur halb anwesend wie manche Kreativen, die mit ihrer ganzen Energie innerlich arbeiten.

"Auf einer Italienreise"

Bereits am Nachmittag gehen sie in die Sixtinische Kapelle, um "das Miserere" in der Messe zu hören. Das Werk ist 1638 von dem päpstlichen Kapellsänger Gregorio Allegri komponiert und seit Jahren als musikalischer Höhepunkt der Karwoche gesungen worden und es ist den Musikern bei Strafe der Exkommunikation verboten, eine Stimme davon aus der Kapelle weg zu tragen, zu kopieren oder jemandem zu geben. Es handelt sich um eine mehrteilige vier- bis fünfstimmige Komposition mit neunstimmigem Schlusssatz und natürlich liegen Mozart keine Noten vor. Mozart hört sich das Werk einmal an und schreibt anschließend die komplette Komposition aus dem Gedächtnis auf. Später trägt er es dem päpstlichen Sänger Christofori vor, der bestürzt die völlige Übereinstimmung bemerkt. Mozart wird nicht exkommuniziert.

"Salieri"

Antonio Salieri, ein erfolgreicher Opernkomponist, ist Mozarts einflussreichster Konkurrent in Wien. Anders als der freiberuflich wirkende Mozart, befindet sich Salieri in finanziell gesicherter Position.

Salieri ist nicht nur in Wien, sondern auch in Mailand und Paris zu Ruhm und Ansehen gekommen - als Pädagoge und Komponist.

Mozart sagt zu seinem Freund Joseph Haydn: "Dich nehme ich aus aber alle anderen Komponisten sind wahre Esel."

"Aus Konkurrenz wird Feindschaft"

Mozart kann mühelos aus dem Gedächtnis Kompositionen seiner Kollegen am Klavier nachspielen. Doch beim Nachspielen bleibt es nicht, er parodiert und seine musikalische Satire geht weit über Schäkerei hinaus. Man kann es ihm ja nicht verbieten, sich musikalisch über seine Komponistenkollegen lächerlich zu machen. Die Folge: die so Verspotteten werden umso wütender auf Mozart.

Viele Biografen glauben bis heute, dass Salieri Mozart vergiftet habe.

Durch den frühen Tod Mozarts entlastet, äußert Salieri: "Wohl uns, dass er tot ist. Denn würde er länger gelebt haben, wahrlich! Die Welt hätte uns kein Stück Brot mehr für unsere Kompositionen gegeben."

Schubert

Franz Schubert wird am 31. Januar 1797 in Wien als zwölftes Kind des Dorflehrers Franz Theodor Schubert und seiner Frau Maria Elisabeth geboren. Von den insgesamt vierzehn Kindern werden nur fünf älter als ein Jahr. Das frühe Wohnhaus der Schuberts steht in einer schäbigen Wohngegend und beherbergt 16 Familien. Im Erdgeschoß ist eine Schule untergebracht, in der Vater Schubert wenige Kinder aus armen Familien unterrichtet, die auch nur unregelmäßig Schulgeld zahlen können.

Im Alter von 8 oder 9 Jahren entstehen die ersten Kompositionen.

Von Jugend an leidet Schubert unter der damals noch unbekanntem Zuckerkrankheit, die auch seine ständigen Stimmungsschwankungen mitverursacht, die man besonders aus seinen Liedern heraushören kann. Bald schon stellt sich die für Zuckerkrankheit typische Sehschwäche ein. Ohne seine berühmte Brille ist er nahezu hilflos. "Ich fühle mich als den unglücklichsten, elendsten Menschen der Welt", schreibt Schubert an einen Freund. Durch den ständigen Durst - eine typische Nebenerscheinung der Zuckerkrankheit - und durch seine Liebe zu Kneipen und fröhlichen Freundesrunden dürfte er auch eine beginnende Alkoholkrankheit entwickelt haben. Sein ganzes Gespartes gibt er für Abende in Kneipen aus, was ihm viele Feinde macht. Kann er seine Rechnung nicht bezahlen, was öfter geschieht, nimmt der Wirt nimmt auch gerne ein Lied in Zahlung, welches Schubert gewöhnlich gleich am Wirtshaustisch komponiert.

Als Franz 11 Jahre alt ist, erreicht es der Vater, seinen Sohn bei dem berühmten Antonio Salieri vorzustellen, und da dieser auch die Wiener Hofkapelle leitet, wird Franz dort aufgenommen. Er erhält ein Stipendium und wird Schüler des "Stadtkonvikts" und Chorsänger in der Hofburg. Das Stadtkonvikt gilt als Eliteschule für künftige Musiker und vermittelt auch eine erstklassige Allgemeinbildung. Vermutlich hat Salieri Schubert umsonst bzw. fast umsonst unterrichtet - bei hochbegabten Schülern nimmt Salieri kein Geld.

Im Mai 1812 stirbt Schuberts Mutter und als zweite Katastrophe für Schubert folgt der einsetzende Stimmbruch, denn nun kann er nur noch ein Jahr im Konvikt bleiben - als Streicher. Sein berühmter Eintrag in einem Notenheft : "Schubert Franz zum letztenmahl gekräht."

Schubert bewirbt sich im April 1816 um den Posten eines Musiklehrers, bekommt sie allerdings nicht, obwohl Salieri ihm eine Empfehlung geschrieben hat. Schubert zieht mit seinem Freund Joseph von Spaun in die Innenstadt Wiens. Der Vermieter, ein Professor, gibt ihm seinen ersten Kompositionsauftrag (die verschollene Kantate "Prometheus") und Schubert arbeitet nun freischaffend als Komponist in Wien. Ab und zu hilft er noch dem Vater aus, manchmal unterstützen ihn Freunde. So zieht Schubert bereits im Herbst zur Familie Schober und bleibt dort bis zum Herbst 1817 - dort wird er bewaschen, bekocht und versorgt, so dass er den ganzen Tag komponieren kann: Bis Ende 1816 entstehen fast fünfhundert Lieder, einige Streichquartette und fünf Symphonien.

1817 überwirft sich Schubert mit seinem Vater und verliert nun die einzige Berufsstellung seines Lebens. Die meiste Zeit seines Lebens bleibt er wirtschaftlich unselbstständig und ist auf Gnade und Wohlwollen seiner zum Teil wohlhabenden und einflussreichen Freunde angewiesen.

Im März 1828 gibt er das einzige öffentliche Konzert seiner Karriere, das ihm 800 Wiener Gulden einbringt. Zahlreiche seiner Lieder und Klavierwerke sind inzwischen gedruckt worden.

In der Literatur wird Schubert traditionell gerne als verkanntes Genie dargestellt, das seine Meisterwerke unbeachtet von der Öffentlichkeit schuf. Wahr daran ist, dass Schubert mit seinen Großwerken - etwa seinen Sinfonien - keine große Wirkung erzielt und ihm auch mit seinen Opern nicht der ersehnte Durchbruch gelingt. Ein wesentlicher Grund dafür mag wohl sein, dass er selbst nicht die Öffentlichkeit sucht. Anders als Mozart und Beethoven kann er erst von seinen Freunden zu einem eigenen Konzert überredet werden, das dann auch ein großer Erfolg wird.

Im November 1828 stirbt Schubert und wird an der Seite Beethovens in Wien begraben.

Beethoven

Bonn, 1768. Nach der Hochzeit des Vaters Johann van Beethoven mit Maria Magdalena zieht das Ehepaar in die Bonngasse 20, allerdings nicht in das Vorderhaus, das damals einem wohlhabenden Bäckermeister gehört, sondern in das Hinterhaus - für mehr reicht das Geld noch nicht. Auch damals verdienten Handwerker oft mehr als viele Musiker.

Im April des Folgejahres wird das erste Kind geboren. Nach dem Großvater erhält es den Namen Ludwig Maria van Beethoven, das Baby wird aber nur sechs Tage alt.

Mitte Dezember 1770 wird der nächste Ludwig van Beethoven geboren.

Das Kinderzimmer ist das ungeheizte Schlafzimmer im zweiten Stock, geheizt wird nur das Erdgeschoß, weil dort die Küche ist. Der erste Stock bekommt die Wärme durch die Holzdecke und die Schlafzimmer sind prinzipiell ungeheizt. Vermutlich ist es nicht aufgefallen, dass der kleine Ludwig in dieser Zeit eine Mittelohrentzündung bekommen hat, die langfristig zu seiner Taubheit führt - "Kinder, die längere Zeit unbeaufsichtigt in kalten Zimmern sind, werden halt krank."

Die Mutter bekommt vieles nicht mit, der Vater zieht oft betrunken mit anderen Frauen und Freunden durch die rheinischen Kneipen, und Ludwig verbringt die ersten Jahre seines Lebens vermutlich eher bei seinem Großvater.

1773. Es ist Heiligabend, der Großvater stirbt, dadurch fehlt sehr schnell ein Ausgleich gegenüber dem jähzornigen und labilen Vater Beethoven - dies bekommt Ludwig sehr bald zu spüren, weil der Vater an ihm das durchsetzen will, was er selber nicht geschafft hat: Ein kleiner Mozart soll erzogen werden.

Weitere Geschwister werden geboren und sterben, lediglich Caspar Anton Carl und Nikolaus Johann überleben und haben zu Ludwig zeitlebens eine enge Beziehung.

1777. Beethoven geht meistens nicht zur Schule, sondern wird angehalten Klavier zu üben, wann immer es geht. Bis an sein Lebensende kann er daher nicht richtig rechnen und schreiben. Es ist durchaus üblich, dass der Vater ihn nachts weckt und er den ebenfalls angetrunkenen väterlichen Freunden zeigen muss, was er auf dem Klavier kann. Vielleicht darum, weil der Vater zeigen will, dass er als Wunderkind-Erzieher mit Leopold Mozart mithalten kann. So muss Ludwig im März zum ersten Mal auf eine öffentliche Bühne:

Historische Originalanzeige:

"Heut dato den 26ten Martii 1778, wird auf dem musikalischen Akademiesaal in der Sternengaß der Churköllnische Hoftenorist Beethoven die Ehre haben, zwey seiner Scholaren zu produciren; nämlich: Mdlle. Averdonc Hofaltistin und sein Söhngen von 6 Jahren. Erstere wird mit verschiedenen schönen Arien, letzterer mit verschiedenen Clavier-Conzerten und Trios die Ehre haben aufzuwarten, wo er allen hohen Herrschaften ein völliges Vergnügen zu leisten sich schmeichlet um je mehr da beyde zum größten Vergnügen des ganzen Hofes sich hören lassen die Gnade gehabt haben."

Im Alter von 12 Jahren muss Beethoven seinen Lehrer Christian Gottlob Neefe an der Orgel vertreten, außerdem bleiben die ständigen Streicherdienste und er kommt zu den ersten Kapellmeisteraufgaben. Beethoven freundet sich mit dem fünf Jahre älteren Franz Gerhard Wegeler an.

Am 15. April, Beethoven ist 14 Jahre alt, stirbt der Kurfürst Maximilian Friedrich, sein Nachfolger wird Maximilian Franz, jüngstes Kind der Kaiserin Maria Theresia und ein Bruder des Wiener Kaisers Joseph II. Joseph hat ihn sicherlich bewusst eingesetzt, denn immerhin ist Bonn nicht irgendein Dorf, sondern Regierungssitz des mächtigsten Erzbischofs und Kurfürsten. Da sollte man als Kaiser möglichst Vertrauensleute eingesetzt wissen.

Die erste Tat des neuen Kurfürsten ist die Verkleinerung der Hofkapelle: Neefes Bezüge werden halbiert, Beethoven wird nun fest angestellter Organist und Mozart in Wien, der sich Hoffnungen auf eine Kapellmeisterstelle Bonn gemacht hatte, wird durch den Kaiser klargemacht, dass man ihn in Bonn nicht bezahlen kann und will.

Durch den regelmäßigen Dienst in Messe, Konzert und Theater lernt Beethoven die Musik Haydns, Mozarts sowie Werke der Mannheimer und der Pariser Schule kennen, und Neefe studiert mit ihm auch die Kompositionstechnik Bachs ein. Beethovens Klavierspiel erregt Aufsehen am Bonner Hof, der Kurfürst zeigt großes Interesse an Beethovens Ausbildung und hört bei seinem kaiserlichen Bruder nach, ob Mozart ihn wohl unterrichten würde.

Beethovens Gehalt beträgt fl 150.- im Jahr (eine gutbürgerliche Wohnung kostet fl 60.-/Jahr , eine Wohnung in bester Lage fl 230.-).

Im Frühjahr 1787 reist Beethoven nach Wien, um Kontakt zu Kaiser Joseph und Mozart zu knüpfen.

Es ist Beethovens sehnlicher Wunsch, seinem großen Idol Mozart einmal persönlich zu begegnen, Mozart aber kann sich zunächst nur zu mäßiger Begeisterung aufrufen. Er hält das von Beethoven vorgetragene Stück für ein eingelerntes Paradestück. Dann bittet Beethoven darum, eine freie Improvisation vortragen zu dürfen und gerade so - leicht erzürnt - pflegt Beethoven besonders in seinem Element zu sein. Mozarts Aufmerksamkeit wächst sichtlich, dann steht er auf und begibt sich zu den Damen im Nebenzimmer. "Auf den gebt Acht, der wird einmal in der Welt von sich reden machen", spricht er. Doch Beethoven bekommt Mozarts Worte nicht mit, er ist zutiefst betrübt.

Am 17. Juli stirbt Maria Magdalena van Beethoven und damit zerfällt die Familie vollends. Einen Tag später verkauft der Vater alle Kleider der verstorbenen Frau. Der Vater kümmert sich nicht ausreichend um die Familie und Ludwig ist offensichtlich damit überfordert, Familienoberhaupt zu sein. Am 26.11. stirbt seine kleine Schwester Maria Margarethe mit eineinhalb Jahren, vermutlich, weil sie vernachlässigt worden ist.

1789. Das neue Opernhaus in Bonn wird eröffnet und Beethoven arbeitet mehrere Jahre im Opernorchester als Bratscher. Gespielt werden die Komponisten Giovanni Paisiello, Ignaz Umlauf und natürlich Mozart. Mittlerweile ist die Bonner Oper ein paar Mal abgebrannt und wieder aufgebaut - Mozart wird immer noch gespielt....

Im November wird Beethovens Vater pensioniert, früher als normal. Johann ist zum Alkoholiker geworden, kümmert sich überhaupt nicht mehr um die Familie und Beethoven ist nun für seine beiden jüngeren Brüder Johann und Caspar zuständig. Er setzt durch, dass die Hälfte der Pension an ihn ausgezahlt wird, damit der Vater sie nicht versaufen kann.

Sommer 1792. Haydn, wieder auf dem Weg nach Wien, trifft sich mit Beethoven. Man vereinbart zwischen Kurfürst, Beethoven und Haydn ein Studium Beethovens bei Haydn in Wien (Mozart ist inzwischen gestorben) und Beethoven wird fürs Erste sein Gehalt aus Bonn weiter gezahlt bekommen.

Am 2. November 1792 fährt Beethoven ab, acht Tage später kommt er bereits in Wien an (die Kutsche schafft pro Tag ca. 100 km). Zuerst wohnt er ein paar Tage provisorisch in einem Dachstübchen, danach zieht er für nächste Zeit zu Fürst Lichnowsky, wo auch Haydn häufiger Gast ist. Lichnowsky ist adelig, hat Geld, gilt als guter Geiger und finanziert Beethoven die nächsten Jahre - dafür muss sich Beethoven standesgemäß kleiden.

Die erste Zeit in Wien ist Beethoven zunächst als Klaviervirtuose bekannt, noch nicht als Komponist. Er gilt als gefragter Klavierlehrer für höhere Töchter und es finden sich reichlich Schülerinnen und Verehrerinnen.

Beethovens Vater stirbt am 18. Dezember. Ludwig hat gerade in Wien Fuß gefasst und will nicht wieder nach Bonn zurück, vor allen Dingen, weil die Brüder nun alt genug sind. Er bleibt also dort, weiß seine Brüder finanziell versorgt und kümmert sich um sein Studium bei Haydn und Johann Georg Albrechtsberger. Nach und nach ziehen die Brüder nach Wien und fassen dort auch Fuß, Caspar wird Finanzbeamter der staatlichen Verwaltung, Johann wird sich später als Apotheker selbständig machen und ein wohlhabender Mann werden.

1796. Beethoven versucht sich regional und international hochzuarbeiten und unternimmt verschiedene Konzertreisen nach Prag, Dresden, Leipzig und Berlin. Dort kommt es zu einer Begegnung mit dem preußischen König und Prinz Louis Ferdinand - beruflich ergibt sich für Beethoven daraus aber nichts. Auch Bach hat sich am preußischen König schon die Zähne

ausgebissen. Der "dicke Willem" hat mehr Spaß an Wein, Weib und Gesang und am Militär, ein Jahr vor seinem Tod ist die Staatskasse bereits arg gebeutelt und gibt für einen Hofkomponisten nicht mehr her.

1799 nimmt Beethoven noch Unterricht beim damaligen Wiener Hofkapellmeister, Antonio Salieri jedoch entwickelt sich zu Salieri kein sympathisches Verhältnis, dafür lernt Beethoven im März die 24-jährige Therese Komtesse Brunswick kennen:

Sie hat eine nette Schwester, Josephine, und beide wollen Ludwigs Klavierschülerinnen werden. Es dauert nicht lange, da verliebt er sich in sie. Doch Josephine heiratet standesgemäß Joseph Carl Graf Deym. Im Oktober wird der Klavierunterricht wieder fortgesetzt und Beethoven bleibt mit Josephine in Verbindung. Da Graf Deym mit dem Wiener Kaiser verwandt ist, ergibt sich für Beethoven eine neue Beziehung zum Wiener Hof, die ihm nutzen kann.

"Der Mensch Beethoven"

Bis Anfang dreißig ist Beethoven schlank und stets gut gekleidet - gegen Ende 30 wird er stämmiger, wirkt mächtig und mit starker Muskulatur und oft sehr schlampig in seinem Äußeren. Der Eindruck wirkt oft auch schwerfällig und unbeholfen, kaum etwas das er in die Hand nimmt, das nicht fällt oder zerbricht. "...und nach dem Takt zu tanzen wird er wohl nie lernen", spricht man - ein Phänomen, das auch heute noch sehr vielen Musikern zugeschrieben wird.

Als junger Mann kann Beethoven eine verletzende Art an den Tag legen. Eigensinnig und stolz ist er nie bereit, sich in seinem Verhalten anzupassen. Nach einem Streit mit dem Fürsten Lichnowsky soll er gesagt haben: "Fürst! Was Sie sind, sind Sie durch Zufall oder Geburt. Was ich bin, bin ich durch mich. Fürsten hat es und wird es immer noch Tausende geben. Beethoven gibt's nur einen!"

Beethoven lebt in einem Durcheinander, das viele Beobachter vor den Kopf stößt.

Baron Trémonts beschreibt es so: "Stellen Sie sich das Unsauberste und Unordentlichste vor: Wasserlachen bedecken den Boden, ein ziemlich alter Flügel, darauf Staub, der mit Blättern von beschriebenen Noten um den Platz streitet - darunter ein noch nicht entleertes diskretes Gefäß... die Stühle mit Kleidungsstücken und Tellern voller Reste vom Abendessen des Vortages bedeckt." Er ist nicht fähig, seine hauswirtschaftlichen Dinge in Ordnung zu halten und wird im Laufe seines Lebens immer nachlässiger in seiner Art, sich zu kleiden. Die Unordnung trifft aber nur auf Äußerlichkeiten zu, denn im Grunde zeichnet sich sein Leben durch eine sehr disziplinierte Alltagsroutine aus.

Zumindest in seinen jungen Jahren fühlt sich Beethoven auch sehr stark dem weiblichen Geschlecht hingezogen, wobei er sowohl Freundschaft im eigentlichen Sinne sucht, als auch hinsichtlich Liebe. Beethoven schaut gerne Frauenzimmern nach und wenn er an einem reizvollen Mädchen vorbei geht, dreht er sich meist herum, schaut es mit seinem Glase noch mal scharf an und lacht oder grinst, wenn er sich von ihr bemerkt fühlt. Er ist sehr häufig verliebt, aber meist nur von sehr kurzer Dauer. Doch trotz allem entschließt sich Beethoven nie zu heiraten. Seine Freundinnen haben in der Regel einen höheren gesellschaftlichen Rang und sind ausnahmslos gebunden, so dass eine Heirat von vornherein gar nicht in Betracht kommt.

In dem er die Frauen so außerhalb seiner Reichweite hält, kann er den Wunsch nach Liebe und Ehe mit der Notwendigkeit, seine emotionale Energie der Musik zu widmen, in Einklang bringen.

Erstellt man eine Übersicht über Beethovens Wiener Adressen, so kommt man auf eine Zahl von mindestens 30, nicht eingerechnet die zahlreichen Quartiere, die er während der Sommermonate entweder in den Dörfern der ländlichen Umgebung oder noch weiter entfernt gemietet hat. In 43 Jahren zieht er mehr als 70ig mal um.

Irgendwann passiert es, dass er seinen Freunden, mit denen er brieflich Kontakt hielt einfach nur sagt: "Adressiert die Briefe an Ludwig van Beethoven, Wien, das genügt."

Als Beethoven schließlich bekannt ist und bei seinen Mäzenen in hohem Ansehen steht, verlangt er als Ebenbürtiger behandelt zu werden und erreicht dies auch - wenn auch nur über einige Skandale...

War es der Mozarteffekt, der Vater Beethoven dazu brachte, mit dem Alter seines Sohnes zu schummeln? Es war wohl die Zeit der Wunderkinder. Während Mozart triumphal gefeiert wurde und

von seinem Vater unübertrefflich unterstützt wurde, entgeht Beethoven dieser Art väterlicher Stärkung und merkt erst in fortgeschrittenen Jahren, dass er zwei Jahre älter ist, als er bis dahin vermutet hat.

"Wer ein kleiner Mozart werden will, muss früh aufstehen", pflegt Vater Beethoven zu seinem Sohn zu sagen. Gleich nach der Schule, die Ludwig mit elf Jahren abbricht, fängt der Drill bei seinem Vater an. Wie alle Kinder seines Alters spielt Beethoven gerne, kratzt dummes Zeug auf seiner Violine und fragt dann, "ja ist denn das schön?". Nach des Vaters Vorstellung muss ein Wunderkind jedes Instrument beherrschen. Kaum kann Ludwig das eine halbwegs spielen, soll er schon das nächste erlernen. Unbeirrt dieser Strenge, liebt der Junge die Musik und ist bestrebt, jeden Tag ein bisschen besser zu werden.

"Beethoven und die Frauen"

Er ist klein, häufig melancholisch, leicht erregbar, pockennarbig, schlecht rasiert, schlecht gekleidet und fast taub! Und doch kann er es nicht lassen - erst in Bonn, später in Wien -, alles Weibliche zu verführen, was ihm an kultivierten schönen Frauen, großartigen Musikerinnen - noch dazu meist von adliger Herkunft über den Weg läuft. Zudem hat er nichts dagegen, auch weniger illustere Eroberungen zu machen, die er etwa auf Spaziergängen kennen lernt.

"Es hat wohl so manchem die Verzweiflung aufs Gesicht geschrieben..."

Ist die gestochene Schrift Mozarts fast widernatürlich klar, so wirkt die Schrift Beethovens, seinem Naturell entsprechend, gequält und gepeinigt. Ein wilder Wust von Noten, mit denen sich Beethoven herum schlägt, weshalb uns oft nur bruchstückhafte, kaum leserliche Entwürfe geblieben sind. "Das Leben ist zu kurz, um Buchstaben oder Noten zu malen und schönere Noten brächten mich schwerlich aus den Nöten." Seine Handschrift bringt wohl mehr als nur einen Schüler zur Verzweiflung. Einst lädt Beethoven einen Nachbar ein, ihm bei einem Konzert die Noten zu wenden. Aber Himmel, das ist leichter gesagt als getan! Was er erblickt sind fast lauter leere Blätter, höchstens auf der einen oder anderen Seite sind ein paar ihm nur als Leitfaden dienende Hieroglyphen hingekritzelt, denn Beethoven spielt beinahe die ganze Prinzipalstimme aus dem Gedächtnis, da ihm oft die Zeit fehlt, vollständige Notensätze zu Papier zu bringen.

Liszt

Franz Liszt wird 1811 in Raiding (Königreich Ungarn, heutiges Österreich "Burgenland") geboren und stirbt 1886 in Bayreuth.

Über die genauen Anfänge des musikalischen Schaffens des Einzelkindes Liszt gibt es nur vage Überlieferungen, doch soll sich Franz Liszt im Alter von sieben Jahren das Noten schreiben "alleine angelernt" haben und mit neun bereits imstande gewesen sein, "ziemlich viele Noten mit Bögen zu kritzeln".

In Wien erhält Liszt Unterricht im Klavierspiel und seit August 1822 Unterricht in Komposition. Das Verhältnis zu dem Klavierlehrer Czerny ist zunächst angespannt. Liszt spielt wohl mühelos, was ihm vorgelegt wird, doch sieht er nicht ein, den musikalischen Vortrag auch auszuarbeiten und zu üben. Um den verhassten Lektionen zu entgehen, schreibt Liszt unsinnige Fingersätze in ein Notenheft hinein. Zu seinem Vater sagt er dann, die Fingersätze seien von Czerny, der offensichtlich nichts vom dem Klavierspiel versteht.

Liszt gilt als einer der größten Klaviervirtuosen, dessen Technik des Klavierspiels bis heute keine nennenswerten Neuerungen hinzugefügt wurden.

Zwölf Jahre lebt er in Paris, wo er als Klavierlehrer der Hautevolée die Freundschaft zu den Komponisten Hector Berlioz und Frédéric Francios Chopin findet, über die er auch Victor Hugo und Heinrich Heine kennen lernt.

Im Jahr 1831 ist Liszt von einem Auftritt Niccolò Paganinis derart angetan, dass er den Wunsch hegt, das gleiche "transzendente" Niveau der Technik für das Klavier zu erreichen, das Paganini auf der Violine beherrscht. Durch das Vorbild Paganinis steigert er die Klaviertechnik ins Titanische, wodurch die Dynamik des heutigen Konzertflügels voll zur Geltung kommt. Lediglich Bösendorfer Flügel schafften es, durch sein zuweilen auch sehr heftiges Spiel nicht "zertrümmert" zu werden.

Den zweiten Akt seines "geringfügigen Lebenswandels" fasst Liszt zusammen: Zuerst wird gearbeitet für das Haus, also für Geld und Ruhm, dann wird gearbeitet für die Ewigkeit, also komponiert, und schließlich wird gelebt, und das aus dem Vollen.

Die Atmosphäre um den reisenden Starvirtuosen schildert der damals noch unvoreingenommene Augenzeuge Robert Schumann seiner Clara, als Liszt 1840 in Leipzig auftritt: "In den ganz vorigen Tagen gibt es nichts als Dinners und Soupers, Musik und Champagner, Grafen und schöne Frauen, kurz, er stürzt unser ganzes Leben um." Liszts Spiel wird gelegentlich auch bezeichnet als Orchester zu zwei Händen - das singende Instrument.

Bisheriger Höhepunkt der Karriere wird sein Konzert am 4 Januar in Pest, wo er in einem ungarischen Kostüm erscheint. Zwölf Pagen führen ihn auf die Bühne, angeblich kann er dreißig Minuten vor Ovationen nicht zu spielen beginnen, schließlich überreichen ihm ungarische Magnaten das magyarische Adelssymbol, den Ehrensäbel. Die Frau des Grafen Festetics beschreibt die Faszination Liszt mit den Worten "Eine so schöne, edle, kühne und schlanke Gestalt ist uns noch nie vor Augen gekommen."

Beim anschließenden Festbankett mit 7 Fürsten, 2 Prinzen, 8 Grafen und 16 Baronen wird beschlossen, eine Liszt-Büste zu erstellen. Das Starsein in der Mitte des 19 Jahrhunderts ist etwas beschwerlicher als heute. Dennoch, addiert man alleine Liszts zurückgelegte Strecken jener Jahre "in Saus und Braus" - zwischen 1839 bis 1848 -, so kommt alleine in der Distanz der Luftlinien eine Strecke einmal rund um den Globus zusammen. Die Reisen sind beschwerlich, ein gut ausgebautes Eisenbahnnetz gibt es noch nicht. Liszt benutzt eine Art frühes Wohnmobil, eine Salonkutsche, in der er bei Bedarf arbeiten und schlafen kann.

Liszt der Lehrer: Er akzeptiert die Eigenarten seiner Schüler. Seinen eigenen Vortragsstil zwingt er keinem auf. "Was kümmert die Genauigkeit des Vortrages, wenn kein Leben darin steckt, weg mit der pedantischen Schulmeisterei!"

Aber ohne Technik läuft auch bei Liszt nichts, er kann zuweilen recht streng sein. Amy Fey, die als eine seiner Lieblingsschülerinnen zu glauben scheint, sich Freiheiten herausnehmen zu dürfen, will keine Terzenläufe üben. Liszt soll sie vier Tage lang mit Brei und Milch in ein Übungszimmer

eingesperrt haben. Als danach die Doppelläufe nur so perlen, erhält Amy von seiner Hand das folgende Diplom: "Fräulein Fay hat durch die Kraft des Hirsebreis und durch die Stärkung gewöhnlicher Kuhmilch eine außergewöhnliche Meisterschaft im Klavierspiel erreicht. Sie ist in der Lage, Terzengänge in hervorragender Weise auszuführen."

Und der erfahrene Konzertpianist gibt Ratschläge fürs Podium. "Man darf nie nur für die Leute in der ersten Sitzreihe spielen, denn sie sind meist Inhaber von Freibillets - spielen Sie lieber für die oben in der Galerie, die 10 Pfennige für ihren Platz zahlen. Diese sollen nicht nur etwas Schönes hören, sondern auch sehen!"

Nach eigenen Angaben hatte Franz mit 16 Jahren noch keine Ahnung von Frauen und bittet den Beichtvater, ihm das 6te Gebot zu erklären.

Liszt, der in höchsten gesellschaftlichen Kreisen bis hin zu Königen spielt, königlich gelobt wird und die Kinder, meist Töchter der feinen Gesellschaft unterrichtet und in den ersten Häusern von Paris ein und aus geht, empfindet es mit seinen 17 Jahren ganz selbstverständlich, dass er Caroline de Saint-Cricq, Tochter des Ministers, lieben darf. Während sich die kranke Mutter des Mädchens darüber freut und den Vater entsprechend beeinflusst, macht der Graf nach dem Tod der Mutter dem Klavierlehrer unmissverständlich deutlich, welcher gesellschaftlicher Abgrund zwischen beiden liege und weist ihm die Türe. Dies gibt für Liszt den Auftakt für eine Galerie von Aristokratinnen, die er planmäßig um den Finger wickelt und dann bei erstbestener Gelegenheit fallen lässt. Er will der Welt zeigen: schaut her, das bin ich. Schließlich hat das Erlebnis bei Liszt einen Groll gegen alle angeborenen Privilegien ausgelöst.